

Befreiung durch Bildung

Rundfunksendung in der Reihe Bildungsfragen der Gegenwart .
Hessischer Rundfunk 3.6.1973 veröffentlicht in: Fischer Athenäum
Taschenbücher (hg. v. Gerd Kadelbach, Frankfurt 1974 S. 228ff)

Befreiung - immer wieder ein verlockendes Angebot. Es steht in gleicher Weise auf den Programmtafeln der Kirchen, der Gewerkschaften, der Parteien und so mancher anderer. Jeder verspricht seine Freiheit - seit neuestem durch Bildung. Erwachsenenbildung: Dieses Zauberwort hat Unternehmer, Gewerkschaften, auch die Kirchen auf den Plan gerufen. Neue Bildungswerke sind im Entstehen.

Freiheit - das Endprodukt der Befreiung - kann vielerlei bedeuten. Sie hat einen politischen, einen gesellschaftlichen, einen ökonomischen und auch einen persönlichen Stellenwert, daneben einen ökologischen: Befreiung vom Umweltschmutz, vom Selbstmordprogramm, von der drohenden Energie- und Grundstoffverknappung - durch Bildung?

Ist die im Thema enthaltene Behauptung nicht eine schwärmerische Utopie oder gar der »Deckel der Bosheit« (Luther)? Wir wollen im Gegenteil die These vertreten: Befreiung durch Bildung, das meint eine reale Utopie, ein Wunschbild, dem nachzujagen sich lohnt. Wir wollen auch zeigen, inwiefern sich das lohnt.

Befreiung:

Wir deuten das als ein Geschehen, als eine intellektuelle Bewegung, als einen psychischen Prozeß, der ebenso wie Bildung am besten in der Lerngruppe geschieht. Wenn das richtig ist, muß man nun fragen: Auf welches Ziel hin sollte dieser Prozeß der Befreiung verlaufen, also wovon weg und worauf hin? Und das heißt zugleich: Wozu, also zu welchem Zweck, besser: Mit welchem Nutzen? Das Woher und das Wohin sind dabei aufs engste verknüpft. Wenn wir Befreiung als Bewegung deuten, dann wäre Bildung das In-Bewegung-Kommen, aus der Festgelegtheit und Starre heraustreten. Bildung wäre wie ein Start und dann auch wie eine Reise, die verläuft. Vorher war Ruhe, Stand, vielleicht Stockung, Schluß. Nun wird Veränderung, Raumgewinn, geistige Fahrt, neue Motivation. Woraufhin? Wir werden sehen!

Nennen wir die Unfreiheiten Zwänge! Befreiung könnte dann heißen: Weg vom Leistungsdruck zu selbst gewählter und selbst gewollter Leistung. Sie könnte heißen: Weg vom Vorurteil zur begründeten Ansicht; oder: Weg von Angst hin zu Hoffnung, zu Sinn, vielleicht zu Glaube z. B. an die eigenen Entfaltungsmöglichkeiten, an die »Chancen des Alltags«, an den anderen Menschen, an Gott.

Oder: Weg von den Begrenzungen des Schubfachdenkens hin zur Freiheit der Phantasie und zum Spielen, zum Lachen statt zum Nur-Lächeln.

Dieses »Weg von« eröffnet einen »Weg zu«. Ihn nennen wir Befreiung. Befreiung ist also wie eine Straße, die einer gehen darf, aber auch selbst gehen muß. Befreiung bezeichnet eine geistige Wanderschaft, oft sehr beschwerlich, weil sie von der geschlossenen Ver-

gangenheit wegführt hin ins Offene der Zukunft, ins Risiko der Begegnung, weil sie vom sprachlosen Schweigen zur sprechenden Kommunikation mit anderen Menschen drängt.

Wie kommt man auf diesen Weg? Wir wären falsch beraten, wenn wir uns nur irgendeiner der z. B. von den Volkshochschulen oder Kirchen oder sonstwem angebotenen Bildungsveranstaltungen anschließen und meinten, die beschriebenen Prozesse würden sich dann schon gewissermaßen automatisch einstellen; und das Endprodukt hieße Freiheit von allen Zwängen! Sich auf den Weg machen, heißt hier auch Geduld, vor allem Mut zeigen, »sich des eigenen Verstandes bedienen« (Kant). Mut wozu?

Wir sprechen von Bildung als Erwachsenenbildung. Es ist bisher deutlich geworden, daß in der Erwachsenenbildung Menschen nicht als Objekt der Belehrung verstanden werden dürfen so wie früher in der Schule, sondern daß sie selbst Subjekte der Bildung werden müssen, wenn Befreiung gelingen soll. Erwachsene wollen und sollen selbst bestimmen, was, wie und mit wem sie lernen. Befreiung geschieht dann nicht *durch* Lernprozesse, sondern *in* Lernprozessen. Der instrumentale Aspekt - Bildung als Instrument eines »Lehrers« zur Befreiung - tritt zurück zugunsten der prozessualen und personalen Elemente in Bildungsveranstaltungen. Lernprozesse sind daher von den Veranstaltern so zu organisieren, daß den Beteiligten nicht die Anreicherung von Wissen und Fertigkeiten als Lernziel vor Augen steht, sondern sie sich selbst entdecken lernen und neue Lebensqualitäten aufdecken, auch schwelende und offene Konflikte aufarbeiten, d. h. ertragen und lösen lernen.

Dies gilt so nicht für die berufliche Fortbildung, welche Fachwissen erweitern oder spezielle Fähigkeiten ausbilden will. Aber selbst bei der beruflichen Fortbildung kennen wir heute den engen

Zusammenhang zwischen persönlichen und fachlichen Qualitäten. Zahlreiche Konflikte beruhen auf der Spannung zwischen der Berufswelt und der familiären oder individuellen Intimwelt. Qualifizierte Erwachsenenbildung kann an diesem Zusammenhang nicht vorbeisehen. Unterprivilegiert und daher hilfsbedürftig ist jeder, der von dieser Spannung erdrückt zu werden droht. In diese Richtung weist die von Ernst Lange vorgelegte beachtenswerte Begründung einer konfliktorientierten Erwachsenenbildung: Die zumeist »infantilen« Erwachsenen sind in die »Sprachschule der Freiheit« zu führen. Lange verknüpft also Freiheit mit Sprachfähigkeit. Dem kann man zustimmen. Allerdings muß Schweigen nicht immer Sprachlosigkeit einschließen. Mit Recht faßt Ernst Lange einen Gewinn an Subjektivität einerseits und eine stärkere Kommunikationsfähigkeit andererseits als Ziel der Erwachsenenbildung ins Auge. Allerdings schätzt er den Grad der Freiheit z. B. bei den Frauen oder Alten unverhältnismäßig gering ein. Man wird hier sicher feiner differenzieren müssen, hin auf ein perspektivisches Verständnis von Freiheit, das mit der Subjektivität auch der »infantilen« Erwachsenen rechnet.

Statt von Bildung im Sinne von »gebildet sein« wollen wir lieber vom Lernen sprechen oder noch besser von Ketten von Lernprozessen. Und statt Freiheit wollen wir lieber den Prozeß der Befreiung betrachten, der nicht ein für allemal geschieht, sondern sozusagen lebenslang. Aber woraufhin sollen nun diese Prozesse verlaufen. Als Ziel der Erwachsenenbildung wird öfters die Selbstverwirklichung des Menschen genannt. Dieser Begriff signalisiert ebenfalls ein anspruchsvolles Programm, das wir auf seinen Inhalt befragen wollen. Der Mensch soll also lernen, so zu sein, wie er ist. Aber wie ist er denn? Voller Sehnsüchte, umgetrieben von den Fragen nach

seinem Woher und seinem Wohin, nicht selten voller Angst und Unruhe. Wer wollte nicht anders sein, als er ist? Wer wäre nicht schon erschrocken, wenn er sich selbst wirklich erfahren hat, und hätte sich nicht gewünscht: So möchte ich nicht bleiben! Ich sollte eigentlich anders sein!

Was nützte da Selbstverwirklichung? Aber so ist das nicht gemeint! Sondern: Ich strecke mich aus nach jemandem, der ich nicht oder noch nicht bin, aber der ich gern sein, werden möchte. Das meint Selbstverwirklichung. Dieser Vorgang kann nicht, auch nicht durch vieles Lesen, *allein* gelingen. Selbstverwirklichung als Oberziel der Erwachsenenbildung wird nur in seltenen Fällen in der Isolation glücken. Früher gab es den einsamen Gelehrten; heute sind auch in der Wissenschaft Team-Leistungen gefragt, welche die unterschiedlichen Gesichtspunkte von Problemlösungen berücksichtigen. Ebenso gilt das hinsichtlich der hier zu bedenkenden Lernprozesse in der Erwachsenenbildung, z. B. in der politischen Bildung oder der musischen oder der religiösen Bildung. Es macht in der Gruppe auch einfach viel mehr Spaß zu lernen, zu prüfen, zu suchen, zu finden. Es bedarf eben der Hilfe anderer, die ihrerseits dieselbe Erfahrung machten: Alleine schaffe ich es nicht. Aber: Kann ein Blinder einem Blinden die Farben erklären? Das Sprichwort hätte nur dann recht, wenn man Bildung der Erwachsenen mit Unterricht gleichsetzte.

Wo der Prozeß der Bildung recht geschieht, da ist Befreiung nicht das anzustrebende Ergebnis oder ein Endprodukt des Lernprozesses, sondern sein ihm innewohnendes Gesetz. Nur so bewirkt Befreiung die Motivation und den Mut zu kritischem Prüfen, zu entschlossenem Handeln, zur Abwendung von sich, zur Solidarität mit anderen, mit Leidenden.

Diese Bildung geschieht am besten in der diskutierenden Gruppe,

die das Vorgedachte nicht nur hinterher denkt, sondern sich dem Risiko einer persönlich verantworteten Zukunft gemeinsam aussetzt. Die diskutierende Lerngruppe ist der Ort, wo man aufeinander zukommt, gemeinsam Ziele des Lernens und Lebens setzt, ihre Durchführung organisiert sowie Kontrolle und Revision vorsieht. Befreiung bedeutet dann nicht Willkür, bei der man sich selbst und das heißt der Vergangenheit überlassen bleibt. Der Theologe Bultmann formuliert das so: »Eigentliche Freiheit kann nur die Freiheit des Menschen von sich selbst sein. «

Welche Hindernisse stehen der Befreiung durch Bildung im Wege? Viele! Nur eins wollen wir hier bedenken: Ideologie als gedanklicher Überbau über eine ganz andere Wirklichkeit. Ich meine nicht den utopischen Traum, in dem Energien zur Veränderung der Wirklichkeit, z. B. der sozialen Verhältnisse stecken, sondern die verschleiende Ideologie. Man begegnet ihr auf Schritt und Tritt. Zum Beispiel die Werbung: »Sie kaufen nicht Seife, sondern Schönheit; nicht Zahnpasta, sondern Gesundheit, nicht Waschpulver, sondern Reinheit! « So einfach scheint das Leben in der Ideologie. Die Ideologie operiert oft mit leeren Formeln. Aber es herrschen noch andere Leerformeln, z. B. in der Politik: Die »Volkspartei« - wer auch immer sie zumeist zu sein beansprucht - sollte am besten vom *ganzen* Volk gewählt werden (das klingt nach 150%).

Auch in Kirchen, Gewerkschaften oder bei den Arbeitgebern herrschen ideologische Leerformeln, wie sie der Heidelberger Soziologe Ernst Topitsch nennt. Sie sind dann und deshalb leer, wenn sie ihren Bezug zu den Prozessen der Wirklichkeit nicht sofort erweisen können. Wir wollen aber nicht nur andere kritisieren, sondern auch diese unsere Aussagen; auch *sie* sind wie unser

Thema »Befreiung durch Bildung« ideologiegefährdet. Topitsch stellt den Leerformeln, enthalten in Wertungen, Normen und Handlungsappellen, die echten wissenschaftlichen Erkenntnisse gegenüber. Wenn aber Wirklichkeit - auch die wissenschaftliche - nicht ist, sondern wird, also immer im Begriff ist zu sein, dann muß begründet werden, worin die Wahrheit einer Aussage besteht, falls sie nicht Ideologie ist. Topitsch gibt hierauf m. E. keine Antwort. Anders der Frankfurter Philosoph M. Horkheimer: Er überwindet den Gegensatz zwischen Denken und Handeln, indem er Wirklichkeit »durch praktische Impulse und Strebungen bestimmt«. Die Praxis bedarf dann der Orientierung an der fortgeschrittenen Theorie; sie ist ihrerseits Analyse und Erkenntnis im Vorgriff, also eine Art realer Utopie.

Das eben geschieht, wenn sich Befreiung durch Bildung ereignet: Analyse und Erkenntnis im Vorgriff, kritische Analyse der prozessualen historischen Wirklichkeit in einem Lernprozeß, der sich als Geschichte versteht. Der Begriff Geschichte bedeutet hier persönliche Betroffenheit und intensive Bindung an den praktischen Lebensvollzug. Wenn er die Teilnehmer einer Lerngruppe umgreift, so geschieht Geschichte als Lerngeschichte.

Damit ist schon der Nutzen einer so verstandenen Bildung angedeutet: Bildung als selbstgesteuerter Prozeß und darin Freiheit; Freiheit vom ständigen Hinterherdenken, von den Belastungen der Vergangenheit hin zu einer Freiheit, in der z. B. Schuld und Geschichte und Sorge und Angst aufgehoben, d. h. aufbewahrt und zugleich auf einen höheren Gesichtspunkt hinaufgehoben werden (Hegel). Zu ihm verhilft sich die im Bildungsprozeß organisierte Lerngruppe in gegenseitiger Kontrolle der Denkprozesse. Befreiung geschieht also letztlich, indem meine Bildung durch die Gruppe

kontrolliert wird und indem gesagt werden darf, wie ich dem Leben hinterher denke, und wie ich ihm vorausdenke. Dieses Prüfen befähigt mich zu einer Zukunft, die ich mir nicht ständig von unerwünschten Einflüssen aus der Hand schlagen lassen muß, sondern die auf mich zukommt, indem ich auf sie zugehe, indem ich sie angehe. Zukunft, das meint Zustände, Verhältnisse, Konflikte, aber auch *einfach* Mitmenschen, mit denen es oft gar nicht so *einfach* ist. In der gegenseitigen Kontrolle des Denkens werde ich bereit zur Selbstkontrolle meines Tuns.

Und noch ein anderer Nutzen: Die Mit-lernenden verhelfen mir auch zu dem von Ernst Lange und anderen genannten Ziel der Sprachfähigkeit. Sprechen lernen heißt denken lernen. Denken können heißt abwägen, beurteilen, entscheiden, auch *sich* entscheiden können. Hiermit wird keine billige Lebensplanung empfohlen, sondern aufmerksam gemacht auf die unerhörten Chancen gemeinsam geprüfter und vollzogener Lösungen auf die Sinnfragen des Lebens. Zu den Grundfragen des Lebens gehören heute keineswegs nur die Fragen nach dem Woher und Wohin meines Lebens, nach Tod, nach Angst, nach Gewissen, sondern ebenso das Problemfeld Konsum, der Fragenkranz um die familiären Beziehungen, um Geld, um Freizeit, um das tabuisierte Altern, auch um die Karriere-Sucht. Befreiung nützt jedem, der sich unter sachkundiger Leitung an einem solchen Lernprozeß beteiligt, denn sie führt zu Kommunikation heraus aus Einsamkeit, zu Hoffnung heraus aus Resignation, zu Liebe heraus aus Egoismus, zum Vorweg-Denken heraus aus Verklammerungen ideologischer Leerformeln, vielleicht sogar zu Geborgenheit heraus aus der Unrast. Von hier aus bekäme dann eine Zurückgezogenheit, vielleicht sogar die Einsamkeit ihren Sinn. Gruppenprozesse werden auch in der Abgeschlossenheit fruchtbar verarbeitet, wenn die

Isolierung zu neuer Hinwendung auf die Gruppe führt, wenn sie zu intensiveren Erfahrungen mit und in der Lerngruppe bereit macht, mit einem Wort: wenn die zeitweise Absonderung von der Lerngeschichte der Gruppe herkommt und wieder zu ihr hindrängt.

Fragen wir noch einmal: Wie geschieht das? In der Entschlossenheit, mit dem Leben nicht allein fertig werden zu wollen, sondern mit anderen gemeinsam fragen, suchen und antworten lernen, um darin Befreiung zu erfahren.